

# Laibacher Zeitung.



Nr. 224.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6-50. Für die Austellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 1. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

## Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Rastensfuß Karl Ritter v. Strahl zum Gerichtsadjuncten beim Landesgerichte in Laibach ernannt.

Am 29. September 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, serbische und romanische Ausgabe der am 17. und 31. August 1875 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke XXXVII und XXXVIII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das XXXVII. Stück enthält unter

Nr. 106 die Verordnung der Minister des Handels und der Finanzen vom 3. Juli 1875 betreffend den Maßstab zur Feststellung der arabischen Weg-, Brücken- und Ueberfahrts-Gebühren bei neu zu bemannten Objecten;

Nr. 107 die Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Finanzministerium vom 28. Juli 1875 betreffend die Größe und die Richtung der Biertransportfässer und die Zulässigkeitsdauer der zur Zeit in Verwendung stehenden Biertransportfässer;

Nr. 108 die Verordnung des Handelsministeriums vom 28. Juli 1875, womit in Ergänzung des Abgabentariffes vom 19. December 1872 (R. G. B. Nr. 171) die für die Richtung der Biertransportfässer einzuhaltenden Gebühren bestimmt werden;

Nr. 109 die Verordnung des Justizministeriums vom 30. Juli 1875 betreffend die Zuweisung des Bezirksgerichtsprengels St. Florian zu dem Bereiche des Landesgerichtes Linz in Oberösterreich;

Nr. 110 die Verordnung des Justizministeriums vom 31. Juli 1875 betreffend die Aenderungen in dem Gebietsumfange der Bezirksgerichte Trautson, Wolfsbrunn, Budweis, Reichenau und Wodnan in Böhmen.

Das XXXVIII. Stück enthält unter

Nr. 111 die Erklärung der k. und k. österreichisch-ungarischen Regierung vom 13. August 1875 betreffend den Schutz der österreichischen und ungarischen Handelsmarken im deutschen Reich und der deutschen Handelsmarken in Österreich-Ungarn;

Nr. 112 die Verordnung des Ministers des Innern vom 18ten August 1875, wodurch ein Uebereinkommen zwischen den Regierungen der österreichisch-ungarischen Monarchie und des deutschen Reiches wegen gegenseitiger Uebernahme ihrer ursprünglichen Staatsangehörigen, insoweit dieselben dem anderen Staate noch nicht angehört geworden sind, kundgemacht wird;

Nr. 113 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 24ten August 1875 betreffend die Errichtung einer Faser- und Seifensäure-Agentie in St. Pietro della Brava und deren Vereinigung mit dem dortigen k. k. Nebenamt gegen Auflösung der daselbst bestehenden Faserdeputation;

Nr. 114 die Verordnung des Justizministeriums vom 25. August 1875 betreffend die Errichtung eines Bezirksgerichtes zu Eipel in Böhmen;

Nr. 115 die Verordnung des Justizministeriums vom 25. August 1875 betreffend die Errichtung eines Bezirksgerichtes zu Böhmisch-Stalitz in Böhmen;

Nr. 116 die Verordnung des Handelsministeriums vom 26. August 1875 betreffend die Organisation der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen.

(Wr. Ztg. Nr. 223 vom 29. September.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Die Antwort, welche Se. Majestät der Kaiser und König auf die Ansprachen der Delegationen-Präsidenten am 22. v. M. zu ertheilen geruht, wird von dem „Journal des Débats“ als im höchsten Grade befriedigend bezeichnet. Ohne die Gefahr zu verkennen, welche die Grenzbarriere der aufständischen türkischen Provinzen für Österreich haben könnte, habe der Kaiser die zureichende Hoffnung ausgesprochen, daß die Ruhe der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Friede Europa's gesichert bleiben werden.

Die Presse spricht sich in sehr anerkennender Weise über die Mäßigkeit aus, welche in dem diesjährigen Ordinarium und Extra-Ordinarium des Krieges-ministeriellen Budgets zutage tritt, bedauert es jedoch, daß der Kriegminister von der Einstellung eines Mehrerfordernisses für die so dringlich gewordene Substanzverbesserung der Mannschafft auch in diesem Jahre absehen zu müssen glaubte.

Die Tagespresse ist nicht damit einverstanden, daß in den Mehrforderungen des Kriegesministers die für Herstellung der Kanonen erforderliche Summe auf zwei Jahre vertheilt erscheint. Wenn die Neubeschaffung der Kanonen für die Schlagfertigkeit unserer Armee eine Nothwendigkeit ist, so sei es eines Staates wie Österreich-Ungarn unwürdig, mit sich selbst zu markten und dadurch ein beschämendes Bekenntnis finanziellen Unvermögens, das übrigens gar nicht existiere, in die Welt hinauszuposaunen.

Die Deutsche Zeitung weist auf die Nothwendigkeit hin, daß die Delegationen, in thatsächlicher Ausübung ihres guten Rechtes, von dem Minister des Auswärtigen Aufschlüsse über die Politik verlangen, welche derselbe gegenüber der durch die bosnischen Unruhen veranlaßten Situation einzuhalten gedenke. Die allgemeinen Erörterungen, welche Graf Andrassy im ungarischen Delegationsausschusse zum besten gab, seien in dieser Richtung nicht genügend und können nicht für Aufklärungen gelten.

Mit Rücksicht auf die gescheiterte Interventions-Thätigkeit der Consuln weist das Fremdenblatt darauf hin, daß eben jetzt der Augenblick gekommen sei, in welchem die vereinigten Mächte eine directe, allen gerechten Anforderungen und billigen Rücksichten Rechnung tragende Pression gleichzeitig in Konstantinopel, Belgrad und Cetinje ausüben müßten, um sowohl einer längeren Fortdauer des Aufstandes, als einer Verwandelung desselben in einen südslavisch-türkischen Krieg vorzubeugen.

Die Morgenpost hält dafür, daß es die türkische Regierung darauf angelegt habe, sich nach allen Demüthigungen der letzten drei Monate nunmehr zu reorganisieren und die trostigen Basallen wieder in ihre

Schranken zurückzuweisen. Ebenso werde der Dreikaiserbund trotz seines imponierenden Gewichtes ein schweres Stück Arbeit vor sich haben, wenn er seinen berechtigten Forderungen am goldenen Horn Beachtung verschaffen will, nachdem die Mission der Consuln so eclatant mißlungen.

Die Neue freie Presse bringt den Schluß eines in der Sonntagsnummer begonnenen Artikels, in welchem der Vorschlag zu einem allgemeinen Congresse besprochen wird, der sich mit der Reduction der continentalen Heere zu befassen hätte. Europa — sagt das Blatt — hat seine destructive Internationale, — man möge dieser eine constructive entgegenstellen, damit sie die Gefahren bannet, mit welcher eine utopistische Demagogie unsere Gesellschaft bedroht. — Den jetzigen Augenblick, in welchem die Delegationen der beiden Reichshälften in Wien tagen, hält das Blatt für den günstigsten, um das Zustandekommen des Congresses anzuregen, und befürwortet Wien als den ersten Zusammenkunftsort desselben.

Die Oslobodjenje bringt einen geharnischten Artikel unter der Ueberschrift: „Die Loyalität der serbischen Regierung, das Zögern der Skupschina und die Leiden unserer Brüder in der Türkei.“

Wie lange noch — fragt das Blatt — werden die Interessen und der Wille des Volkes in die Ketten der Wankelmuthigkeit und der frostigen Loyalität der Regierung geschmiedet sein? Wie lange noch werden wir die leidenden Brüder ohne Hilfe lassen? Diese Fragen beschäftigen jetzt jedermann. Schon durch drei Monate wüthet der Aufstand in der Herzegowina und drei Wochen in Bosnien. Die vorige Regierung verfolgte nur selbstsüchtige Ziele, sie hatte kaum ein Verständnis für die Vorgänge auf der Balkan-Halbinsel. Dann kam die Ministerkrise. Darauf kamen Männer „der nationalen auswärtigen Politik“ ans Ruder — und noch immer sieht und hört man nichts. Selbst zum Schein (Nistif soll es nemlich in der Skupschina erklärt haben, daß seine Loyalität nur Schein sei) darf die Regierung nicht loyal sein, wo solche Interessen auf dem Spiele sind! Wir gestehen offen, wir erwarteten von der Regierung gar nichts, sie ist nur besorgt, egoistisch Partei-Interessen zu wahren, deshalb ist sie wankelmuthig in großen Sachen. Aber wir fragen: warum thut die Skupschina nichts? Die Befreiung der Serben in der Türkei ist eine nationale Frage, ist eine innere Frage. Nur das Volk in Serbien kann dieselbe lösen.

Die Skupschina ist verpflichtet, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die zur Lösung führen können. Serbien kann sich ohne die freien Brüder auf der Balkanhalbinsel gar nicht entwickeln, ohne sie müssen wir in halber Abhängigkeit und überroll beengt vegetieren. Das gegenwärtige Serbien ist zum Stillstande verurtheilt. Nur mit Hilfe der außerordentlichen, uns innewohnenden Energie konnten wir bis jetzt ein kümmerliches Dasein fristen, von nun an wird auch dieses un-

## Feuilleton.

### Der falsche Erbe.\*

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Nach Beendigung des Mahles bezahlte Brander die Rechnung und ließ eine der in der Nähe des Hotels stehenden Droschken vorfahren.

„Können Sie uns nach einem Landhäuschen namens Trübenfeld fahren?“ fragte er den Kutscher. Es liegt im Gebirge in der Nähe des Dorfes Gloamvale?“

„Ich kenne Gloamvale,“ entgegnete der Kutscher, „und werde das Haus, von dem Sie sprechen, finden, da es einen Namen hat.“

Die Reisenden nahmen in der Droschke Platz und diese setzte sich in Bewegung. Brander achtete genau auf die Straßen, durch welche sie fuhren, bis sie die Stadt hinter sich hatten und auf offener Landstraße sich befanden; dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder seiner Frau und seinem Kinde zu.

Der Knabe war wach und heiter und fröhlich wie am Tage vorher. Er hatte unverwandt mit kindlicher Lust gemacht, sich seiner Mutter zu entwinden. Endlich, als Brander seinen Blick auf ihn richtete, streckte er

seine Arme nach ihm aus und rief mit lieblicher, klarer Stimme:

„Papa!“

Der Name, von so zarten Lippen und mit so süßer Stimme gerufen, drang Brander ins Herz. Er nahm den Knaben auf seinen Arm, scherzte und spielte mit ihm und unwillkürlich drängte sich ihm der Wunsch auf, daß er hätte reich sein mögen und daß er Ella Damsfeld nie begegnet wäre. Doch wurde er in seinem Entschlusse, sein Weib und Kind zu verlassen, nicht wankend.

In Gloamvale fragte der Kutscher einen vor seinem Hause arbeitenden Schmied nach dem Landhause Trübenfeld.

„Es liegt eine Meile weiter an der Straße,“ lautete die kurze Antwort, und der Wagen fuhr weiter.

Als sie etwa eine Meile Weges zurückgelegt hatten, sahen sie in einem Garten ein kleines, aber freundliches Haus liegen.

„Das wird das gesuchte Haus sein,“ sagte Brander, als der Wagen vor die Thür fuhr. „Warte hier, Fanny, während ich hineingehe und mich erkundige. Ich werde sogleich hier sein.“

Er öffnete die Thür, sprang aus dem Wagen und schritt dem Hause zu. Auf sein Klopfen erschien eine ältlich, freundlich und ehrbar aussehende Frau, die Witwe des verstorbenen Pächters.

Brander fragte die Frau, ob sie Mrs. Tooker sei und diese bejahte.

„Wollen Sie nicht hereinkommen, Sir?“ fragte sie. Brander folgte der Frau in die Küche.

„Ich komme von Mr. Harrington, Madame,“ begann er, „und bringe Ihnen einen Brief von ihm.“

Damit zog er einen Brief aus der Tasche, welchen er diesen Morgen selbst geschrieben und mit Guido Harrington unterzeichnet hatte. Die Frau las den Brief, welcher den Ueberbringer als Guido's Agenten einführte und die einfache Frau bestimmte, Brander mit dem größten Respect zu behandeln.

„Mr. Harrington sagte, daß Sie ihm geschrieben hätten, Sie wären nicht im Stande den Platz zu behalten,“ sagte Brander, „deshalb habe ich als sein Agent, ihn einer achtbaren Dame mit ihrem Kinde überlassen, welche mit mir gekommen ist und vor dem Hause wartet.“

„Es freut mich, Sir, daß mir der Platz abgenommen ist,“ erwiderte die Frau. „Der Zins ist für eine einzelne Frau unerschwinglich. Ich habe die Schafe bereits verkauft und will mich nach einem andern Platz umsehen. Die neue Pächterin ist mit Ihnen gekommen, sagten Sie, Sir?“

„Ja, Madame; aber sie hat mich beauftragt, Sie zu fragen, ob Sie als Haushälterin und Gesellschafterin bei ihr bleiben wollten. Sie ist eine ruhige Frau, aber zu furchtsam, um allein zu leben. Sie hat mich ermächtigt, Ihnen zwanzig Pfund jährlich anzubieten, wenn Sie bei ihr bleiben und die Aufsicht über die Farm führen wollen.“

„Ich möchte wol bleiben, Sir,“ sagte die Frau vergnügt. „Der Platz ist mir so lieb und traut gewor-



möglich sein. Wir haben neue Kräfte nötig, diese geben uns die zu befreienden Völker. Es wäre eine Verjüngung an der Menschheit, wenn wir abseits vom Kriege bleiben sollten, dies kommt uns auch unmöglich vor. Wir können ja auch nicht innerlich frei sein, so lange unsere Brüder unfrei sind.

Vielleicht will die Regierung gerade darum „loyal“ bleiben. Die Skupština muß dieser Loyalität, die ein Grab des freien Serbenthums ist, ein Ende machen. Nur die Frage betreffs der Finanzen könnte uns Sorge machen; neue Steuern können wir nicht zahlen, wir sind arm und leisten mit knapper Noth die alten Abgaben. Es sind aber neue Steuern gar nicht nötig. Nur Kriegsmaterial muß man kaufen und dafür werden die reichen Serben die Gelder hergeben. Nahrungsmittel haben wir, Bürger genug und der Krieg wird schon den Krieg ernähren.“

### Zur Herzegowina-Frage.

Man bestätigt der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel im wesentlichen die Richtigkeit der in dem neuesten Telegramme gemeldeten Einzelheiten über den Stand des diplomatischen Pacificationswerkes in den insurgierten türkischen Provinzen.

Als Quelle dieser Mittheilung wird zu ihrer vollen Beglaubigung die dortige Botschaft einer der drei nordischen Großmächte bezeichnet.

Die Mittheilung constatirt vor allem, daß die Mission, wenn auch nur eines Theiles der Consuln, nicht resultatlos verlaufen sei. Es ist im Gegentheile durch Entgegennahme verschiedener Wünsche der Insurgenten ein Substrat gewonnen worden, auf Grund dessen die diplomatische Thätigkeit sowohl der Botschafter in Konstantinopel als auch die der Consuln einen weiteren Fortgang nimmt.

Ueber den Beschluß der nordischen Großmächte, nach welchem ihre Consuln zu Conferenzen mit Server Pascha und zur Vorlage irgend eines praktischen Versöhnungsvorschlages (quelques suggestion pratique de conciliation) instruiert wurden, wird ergänzend gemeldet, daß er hauptsächlich in der Forderung der Insurgenten nach einem Waffenstillstande seine Begründung finde.

Die Botschafter der drei Kaiserreiche sollen dabei von der Erwägung ausgegangen sein, daß, wenn diese Forderung der Insurgenten als plausibel anerkannt werden sollte, die Initiative zu dieser Anerkennung nur von den Repräsentanten der Pforte in der Pacificationscommission ausgehen könne. Auf dieselbe Forderung soll sich auch der Vorbehalt des Grafen Bourgoing beziehen, welchen dieser an seinen Beitritt zu dem Beschlusse der Nordmächte geknüpft hat. Der Botschafter Englands und der italienische Gesandte glaubten ihre Auffassung des Nichtinterventionprinzips, welches nach ihrer Anschauung in der von den Insurgenten angeregten Waffenstillstandsfrage in Betracht kommt, mindestens insoweit aufrechterhalten zu sollen, als sie nicht von ihren betreffenden Regierungen in dieser Beziehung neue Instructionen empfangen haben.

Selbst aber für den Fall als diese Mächte von einer weiteren Betheiligung an der Austragung dieser schwebenden Angelegenheit Abstand nehmen sollten, würden sich, wie der konstantinopler Bericht wissen will, die Nordmächte dadurch schwerlich bestimmen lassen, die ursprünglich allein eingeleiteten Verhandlungen nicht weiter zu verfolgen.

Nur in einem Punkte glaubt die konstantinopler Meldung den Angaben des letztveröffentlichten Telegramms widersprechen zu sollen. Er betrifft die Behauptung,

daß der Anspruch der Insurgenten auf eine Garantie der Mächte für die getreue Durchführung der von der Pforte zu versprechenden Reformen unzulässig ist. Diese angebliche Unzulässigkeit, meint die Gewährsquelle in Konstantinopel, könne nur auf einem Mißverständnisse beruhen, da es notorisch keinem Zweifel unterliegen könne, daß gerade die Garantie der Mächte als eine wesentliche Bedingung für den Erfolg des Pacificationsunternehmens angesehen werden müsse.

Die Aufklärungen des konstantinopler Berichtes schließen mit der Ueberzeugung, daß die Hoffnung der dortigen Botschafter der Nordmächte auf die Vereinbarung eines praktischen Vorschlages zur Herbeiführung einer friedlichen Unterwerfung der Insurgenten keine illusorische sei, wenn es gelingt, über die Schwierigkeiten der Waffenstillstandsforderung der Insurgenten hinwegzukommen.

### Ueber die Sachlage in Serbien

bringt die „Pol. Corr.“ nachstehenden Bericht: „In dem Gewirre von Auffassungen, welche die widerspruchsvollen Erscheinungen am belgrader politischen Horizonte seit einigen Tagen hervorbringen, scheint es am gerathensten von allen Betrachtungen, Erläuterungen und Auslegungen der dortigen Vorkommnisse einstweilen ganz abzusehen, und sich nur auf die Verzeichnung des in die Reihe des Thatsächlichen Gehörigen zu beschränken. Ob nun die permanent wiederkehrende Versicherung, daß Ristit unaufhörlich für den Frieden ist und wirkt, in die Kategorie des Thatsächlichen gehört, vermögen wir nicht zu entscheiden. Genug an dem, daß auf den Gegensatz aufmerksam gemacht wird, welcher zwischen den angeblichen Friedensbemühungen des serbischen Premiers de facto, und den täglich sich steigenden Kriegsvorbereitungen der serbischen Regierung besteht. Inbezug auf letztere werden uns folgende Einzelheiten gemeldet:

„Auf Befehl des Kriegsministers wurden die Uebender bei 12,500 Mann starken Miliz der Stadt und des Kreises Belgrad unter gleichzeitiger Anordnung situiert, daß die Milizmänner ihre Geschäfte ehestens abwickeln sollen, und sich aus ihrem Domicil nicht entfernen dürfen. Keinem Mitgliede der Miliz ist ohne Einwilligung des Brigade-Commando's ein Paß zu erfolgen. Die Milizmänner, die sich im Besitze von Pässen bereits befinden, können von denselben keinen Gebrauch mehr machen, insofern die Reise noch nicht angetreten wäre.

In der Waffenfabrik in Kragujevac sind 500 Arbeiter beschäftigt.

Nach den Grenzen wird Munition befördert. General Zach ist zum Generalstabschef der Armee designiert, deren Commando Fürst Milan selbst oder General Leschjame übernehmen soll.

An sonstigen auf die Situation in Serbien bemerkenswerthen Mittheilungen liegt die Ankündigung vor, daß Oberst Alimpits eine 5000 Mann starke Freischar organisiert hat, mit welcher er nebst einigen Geschützen jeden Augenblick die Drina zu überschreiten droht. Ansonst beschäftigt man sich mit der jetzt public gewordenen Adresse der Skupština-Minorität, welche außer der Kriegserklärung noch die Permanenz-Erklärung der Skupština, die Abschaffung der Kreisämter, der Kreisgerichte, der Genbarmerie, absolute Pressfreiheit und andere radicale Reformen verlangt.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 30. September.

Wie die „Süddeutsche Presse“ als bestimmt erfährt, haben sich sämtliche bayerische Minister in einer

in den letzten Tagen abgehaltenen vertraulichen Berathung als solidarisirt erklärt.

Die königlichen Truppen in Spanien haben mehrere Positionen um San Marcos besetzt. Die Brigade Vitoria führte eine Bewegung rechts von Hernani aus, um Santiagomendi zu isolieren. Nach einem ersten Gefechte begann General Trillo seine Truppen auf dem linken Flügel der Carlisten zu concentriren.

Man erwartet den Sturz des Cabinets Ristit. Seitens der Vertreter der Großmächte wird dem Cabinet gegenüber eine sehr entschiedene Sprache geführt. Auch ist das Volk über die zweideutige Haltung Ristit entrüstet.

Wie verlautet, soll die Pforte officiell notificirt haben, daß sie eine kleine Insel des Drinastromes, welche bisher streitiges Eigenthum zwischen Serbien und der Türkei gewesen, jedoch de facto in serbischem Besitze ist, militärisch besetzen werde.

Das „Journal de St. Petersburg“ constatirt, daß auch die Türkei das Bedürfnis nach Reformen anerkenne und namentlich der Großvezier die Nothwendigkeit von Reformen für alle Reichstheile und alle Volksstämme erkannte und solche vorzunehmen beschloß. Alle Welt habe ein Interesse, diese Absicht zu begünstigen und zu unterstützen; deshalb aber müßten die fremden Cabinette sich einer ostentablen diplomatischen Pression enthalten und Vertrauen in die Absichten des Sultans bezeugen. Die diplomatische Action müsse sich auf eine Mithilfe zur Beruhigung des Aufstandes und auf die gemeinsame Erforschung der geeigneten Institutionen beschränken. Die Aufgabe sei schwierig, übersteige aber nicht die Kräfte der Diplomatie. Die jetzige Kritik werde durch das Zusammenwirken der fremden Cabinette und der türkischen Regierung eine ernste Verbesserung der Lage im Oriente herbeiführen.

Der Khedive ernannte den Thronfolger Mehmed Tefnit Pascha zum Präsidenten des geheimen Rathes, Sherif Pascha zum Minister des Innern, Riaz Pascha zum Justizminister und Ibrahim Pascha zum Minister der öffentlichen Bauten und des Ackerbaues.

Die „Times“ meldet von Shanghai vom 27. September: Die chinesische Regierung sucht augenblicklich einer wirksamen Ausführung des Vertrages von Tien-tsin auszuweichen und unterlasse namentlich die vereinbarte Bestrafung der Mörder Margary's. Der englische Gesandte Wade gedenkt Peking am 13. October zu verlassen, wenn bis dahin die Angelegenheit nicht befriedigend erledigt ist.

### Tagesneuigkeiten.

#### Zum Budget pro 1876.

Der Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums für das Jahr 1876 enthält als ordentliches Erfordernis die Summe von 173,318 fl., der Pensionsetat beziffert sich mit 1,689,950 fl., das außerordentliche Erfordernis beträgt 1050 fl., nach Abrechnung der Bedeckung von 2016 fl. verbleibt ein unbedecktes Erfordernis von 1,861,859 fl., um 9519 fl. mehr, als im Jahre 1875 bewilligt worden; hiervon entfallen auf den Pensionsetat 7400 fl.

Dem Voranschlage ist die Verantwortung der Resolutionen angeschlossen, welche die Delegationen im vorigen Jahre gegenüber dem gemeinsamen Finanzministerium gefaßt haben. Bezüglich der von beiden Delegationen geforderten Organisirung des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes lautet die Verantwortung dahin, daß der Gesetzentwurf über die Stellung und den Wirkungskreis des gemeinsamen obersten Rechnungshofes bereits im Monate April 1873 von dem gemeinsamen

den, daß ich mich nur ungern davon trennen würde. Zwanzig Pfund jährlich, sagten Sie, und freie Wohnung?“

„Und die Erträgnisse der Ländereien,“ vervollständigte Brander.

„Die Dame ist zu gütig,“ sagte Mrs. Tooker freudig; „aber ich fürchte, daß sie zu große Ansprüche macht. Ich kann kochen und dem Hauswesen vorstehen, aber einer Stelle als Gesellschafterin fürchte ich nicht gewachsen zu sein.“

„Sie würden sich sehr gut für die Dame eignen,“ versetzte Brander. „Sie werden also bleiben?“

Die Frau bejahte und Brander nahm zehn Pfund, die Hälfte des versprochenen jährlichen Salairs, aus seiner Börse und gab sie der Frau.

„Das Haus ist vollständig möblirt, wenn ich nicht irre?“ fragte er.

„Vollständig, Sir, wollen Sie sich davon überzeugen?“

„Ich will die Dame erst hereinführen; dann wollen wir zusammen die Zimmer besichtigen,“ entgegnete Brander. „Ich möchte die Dame — Mrs. Klein — erst einigermaßen eingerichtet sehen, ehe ich mich wieder entferne, da sie eine besondere Freundin Mr. Harringtons ist.“

Er ging hinaus, bat seine Frau, mit dem Kinde auszufahren, gab dem Kutscher Befehl, nach dem Dorfe zu fahren und im Wirthshaus auf ihn zu warten, und ging dann mit Fanny und dem Kinde ins Haus zurück, wo sie von Mrs. Tooker empfangen wurden.

„Dies ist die Dame, welche die Farm gepachtet hat. Mrs. Klein — Mrs. Tooker,“ sagte Brander, die beiden Damen gegenseitig vorstellend. „Mrs. Klein, die gute Frau ist bereit, bei Ihnen als Gesellschafterin zu bleiben, und ich zweifle nicht, daß Sie sich hier behaglich fühlen werden.“

Der erste Eindruck, den die beiden Frauen auf einander machten, war ein durchaus günstiger, und Mrs. Tooker geleitete die neue Besitzerin und ihren Begleiter in das Zimmer, wo Fanny ihren jetzt schlafenden Knaben auf das Sopha legte, dann folgte sie der Aufforderung Mrs. Tookers, das Haus in Augenschein zu nehmen.

Während Fanny vorzugsweise die innere Ausstattung und Einrichtung des Hauses musterte, widmete Brander seine ganze Aufmerksamkeit der Umgebung.

Das Haus lag einsam auf einem Hügel, und in weiterer Entfernung war kein Nachbarhaus sichtbar. Ringsumher erhoben sich die kahlen Höhen des Cheviotgebirges, deren Boden nur zur Schafweide benützt wurde. Etwa eine Meile entfernt, erhob sich auf einem der höchsten Berge ein hübsches Gebäude, welches Brander besonders auffiel und er daher mit größerer Aufmerksamkeit betrachtete.

„Was für ein Haus ist das?“ fragte Brander.

Mrs. Tooker trat ans Fenster und sah nach der angedeuteten Richtung.

„Das ist Bleak Top, Sir,“ antwortete sie. „Es ist ein Jagdhaus und gehört der Erbin einer alten und reichen Familie. Ihr Name ist Miß Nelly Wilkins.“

„Miß Nelly Wilkins?“ wiederholte Brander. „Ein sehr einfacher Name.“

„Ja, Sir,“ sagte Mrs. Tooker; „aber die junge Erbin ist eines der edelsten, liebenswürdigsten und schönsten Mädchen Englands, wie ich gehört habe. Sie hat noch andere Besitzungen, Sir, und keiner von den Wilkins wohnte jemals zu Bleak Top, ausgenommen in der Jagdzeit.“

Sie kehrten in das Familienzimmer zurück, welches jetzt angenehm erwärmt war, und während die Haushälterin ein Mahl bereitete, suchte Brander seiner erklärlich zu machen, daß es notwendig sei, daß er so gleich nach Harrington Hall zurückkehre, um Guido das gestohlene Geld, welches ihm in der Tasche brenne, zurückzugeben, und sich dadurch vor Bestrafung zu sichern.

Vertrauensvoll und leichtgläubig wie Fanny war, sah sie die Nothwendigkeit der schleunigen Rückkehr ihres Mannes ein und willigte in die Trennung. Von neuem versprach sie, zurückgezogen hier leben und keinerlei Bekanntschaften machen zu wollen, noch seinen Namen oder den Guido Harringtons zu nennen.

Brander nahm Abschied von seiner Frau und Kind, verließ das einsame Häuschen und schritt rasch dem Dorfe zu, wo der Kutscher mit dem Wagen seiner harrete.

„Die sind aus dem Wege geräumt!“ murmelte er, als er das Haus hinter sich hatte. „Sie sind hier so gut wie begraben! Und nun zurück nach Harrington Hall zu der hübschen, goldblockigen Ella.“

(Fortsetzung folgt.)



Ministerium im Vernehmen mit dem gemeinsamen obersten Rechnungshofe zustande gebracht und an die Ministerpräsidenten der beiden Reichshälften behufs Einleitung der verfassungsmäßigen Behandlung geleitet worden sei.

Dieser Entwurf gab der königlich ungarischen Regierung Anlaß zu Bemerkungen, welche dem k. k. österreichischen Ministerium im Februar 1874 mitgeteilt wurden. Seitdem sind die Verhandlungen über diesen Gegenstand im Zuge. Was die übrigen von der Delegation des hohen Reichsrathes gefassten Resolutionen betrifft, denen sich die ungarische Delegation nicht angeschlossen hat, so wird folgendes bemerkt:

1. Das gemeinsame Finanzministerium hat sowohl bei dem Ministerpräsidenten der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder als auch bei dem k. ungarischen Ministerpräsidenten das verfassungsmäßige Zustandekommen eines Pensionsgesetzes für die bei den gemeinsamen Ministerien des Aeußern und der Finanzen, dem gemeinsamen Obersten Rechnungshofe und den diesen Centralstellen unterstehenden Behörden und Aemtern angestellten Beamten und Diener so wie deren Witwen und Waisen unter Bezugnahme auf die bereits unterm 4. Mai und 18. November 1872 diesbezüglich gestellten früheren Ansinnen sowohl in den Jahren 1873 und 1874 als auch im Laufe des Jahres 1875 zu wiederholten Malen in Anregung gebracht.

Während vonseite des Ministerpräsidenten der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mitgeteilt wurde, daß die Verhandlung über diesen Gegenstand im Zuge sei, hat das k. ungarische Ministerpräsidenten am 31. Juli 1875 dem gemeinsamen Finanzministerium eröffnet, daß das gegenwärtige k. ungarische Ministerium diesen Gegenstand bisher aus dem Grunde nicht in Verhandlung ziehen könnte, weil die Thätigkeit der k. ungarischen Regierung durch sonstige wichtige und keinen Aufschub leidende Angelegenheiten ununterbrochen in Anspruch genommen war, daß jedoch auf Seiten der k. ungarischen Regierung der feste Entschluß bestehe, diesen Gegenstand in dem gegenwärtigen ungarischen Reichstage zur Erledigung zu bringen, was aber nun noch nicht geschehen konnte.

2. Was die endliche Ausgleichung inbetracht jener Summen anbelangt, welche sich nach dem Liquidationsacte vom 31. Dezember 1867 in der mit diesem Tage an den gemeinsamen Finanzminister übergebenen Staatsrechnung befunden haben, so sind auch in dieser Richtung vonseite des gemeinsamen Finanzministeriums mit Bezugnahme auf dessen frühere Zuschriften vom 4. Mai und 18. November 1872 im Laufe der Jahre 1873, 1874 und 1875 wiederholte Schritte bei dem Herrn k. k. Finanzminister geschehen, welcher auf die zuletzt unterm 13. Juli 1875 dahin ergangene Zuschrift unterm 31. desselben Monats eröffnete, daß er die Verhandlung bezüglich der Theilung der gemeinsamen Activen bei dem Herrn k. ungarischen Finanzminister wiederholt und zwar zuletzt am 21. Mai 1875 angeregt habe, worüber aber eine Rückantwort bis nun nicht eingelangt sei.

3. Belangend die Aufforderung zur Reduction des Status der Beamten und Diener des gemeinsamen Finanzministeriums, so wurde, wenn eine Personalverminderung zulässig erschien, solche im Laufe der Zeit auch durchgeführt.

(Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth) langte, wie ein Telegramm aus München meldet, am 1. Oktober um 9 Uhr 55 Minuten abends in München ein. Die durchl. Frau Erzherzogin Valerie benutzte nach halbständigem Aufenthalte den Extrazug zur Fahrt nach Wien, während Ihre Majestät die Kaiserin, wie der Bahnverwaltung angezeigt wurde, bis 6. Oktober Aufenthalt in München nehmen wird.

(Sterbefälle.) Montag den 27. September ist in Wien der Herr Sectionschef im Handelsministerium, Wilhelm Freiherr v. Kolbenstein, nach kurzem Krankenlager verschieden. Er war im Ministerium mit der Generaldirection für Post und Telegraphen betraut und hat in dieser Stellung mehrere wichtige Postverträge abgeschlossen, wie er auch an dem Zustandekommen des jüngsten internationalen Telegraphenvertrages den höchsten Theil nahm. Er galt neben dem deutschen Generalpostdirector Stephan für den competentesten Fachmann des Postwesens auf dem Continente. — Am 27. September starb in der Irrenanstalt zu Hall in Tirol der ehemalige Director des altschlesischen Gymnasiums in Wien, Regierungsrath Franz Hochegger, litt bekanntlich seit anderthalb Jahren an Gehirnerweichung seines engeren Vaterlandes Tirol untergebracht. Hochegger zählte zu den tüchtigsten Pädagogen Oesterreichs und hatte sich namentlich seinerzeit große und dauernde Verdienste um die Reorganisation des Gymnasialstudiums erworben.

(Advocatentag.) Die Tagesordnung des ersten österreichischen Advocatentags in Wien ist nachstehende: Am 4. Oktober 1875 Plenarversammlung um 10 Uhr vormittags in der Aula am Universitätsplatz. Unmittelbar hierauf Abtheilungs-Sitzungen in der Aula und im grünen Saale der Akademie der Wissenschaften am Universitätsplatz; am 5. Oktober Abtheilungs-Sitzungen um 9 Uhr vormittags; am 6. Oktober Plenarversammlung um 10 Uhr vormittags.

(Forstlicher Congress.) Die Delegierten des Forst-Congresses haben die Verhandlungen über die Geschäftsordnung des Congresses geschlossen und den vorgelegten diesbezüglichen Entwurf nach längerer Debatte mit mehreren Modificationen genehmigt.

Der Congress selbst wurde vertagt, weil die Delegierten aus Böhmen und Steiermark die Erklärung abgaben, daß sie zur materiellen Berathung des Forstgesetzes kein Mandat erhalten hätten. Es fanden sich sämtliche Delegierte zu einer Privat-Conferenz zusammen, in welcher die wünschenswerthen Aenderungen des Forstgesetzes besprochen werden sollen. Das Resultat dieser Besprechung soll dem nächsten Forstcongress, dessen Einberufung für den Herbst des Jahres 1876 in Aussicht genommen ist, als Ensisrat seiner Verhandlungen dienen.

(Der katholische Congress in Florenz) hielt am 26. d. seine Schlußsitzung. Es wurden mehrere Zustimmungsdopesen, worunter eine von der deutschen Centrums-Fraction, und eine Petition an das Parlament um die Freiheit des Unterrichts gelesen. Sodann ging der Congress in die Berathung über die geistlichen Orden ein, wobei derselbe der Gesellschaft Jesu seine Anerkennung zollte. Monsignor Nardi sprach von seiner Reise in England, sagte, Irland werde das Werk O'Connells vollenden, und erklärte, daß die katholischen Schulen in England, im Vergleich zu andern Ländern, frei seien. Weiters sagte Nardi, in Belgien genieße die Religion Freiheit, in Deutschland werde dieselbe verfolgt, während man in Frankreich einer religiösen und socialen Restauration entgegengehe. Der Erzbischof von Florenz dankte der Stadt für ihre Gastfreundschaft und sagte, der Zweck des Congresses sei der Haß gegen Irrthümer und nicht gegen Irrgelehrte.

(Unterseeischer Tunnel.) Die Tiefenfondierungen für den Bau eines unterseeischen Tunnels von Frankreich nach England werden eifrig betrieben. Die mit diesen Arbeiten beauftragten Ingenieure sind mit den bisherigen Ergebnissen sehr zufrieden; daselbe gilt von der geologischen Untersuchung der Schichten, durch welche der Tunnel geführt werden soll. Diese Vorarbeiten werden jedoch heuer nicht mehr zu Ende geführt werden können.

## Locales.

### Kartoffelkrankheiten.

(Fortsetzung.)

Einige Aufklärung über diese zweifelhaften Verhältnisse brachten mir zunächst Beobachtungen, die bei künstlich inficirten Knollen im Herbst 1868 sich ergaben. Um mir für die Zwecke des landwirthschaftlich-physiologischen Laboratoriums eine größere Zahl von kranken Kartoffeln zu verschaffen, inficirte ich während meines Ferienaufenthaltes in Krummhübel im schlesischen Gebirge unversehrte Kartoffeln durch krankes Laub. Die Infection gelang wie immer, bei Untersuchung der Knollen bemerkte ich aber eine weißliche Beschaffenheit an einigen Augenstellen. Es war mir auffallend, daß Kartoffeln, die eben erst krank gemacht worden waren, und sich also im ersten Stadium des Krankheitsverlaufes befanden, schon jene weißlichen Schimmelbildungen zeigten, die als secundäre Erscheinungen auf stärker erkrankten Kartoffeln so häufig sind.

In der That fand sich weder die Epicarie noch das Fusidium vor, wol aber ergab die mikroskopische Untersuchung, daß jene weißliche Beschaffenheit der Kartoffelaugen von dem Vorhandensein zahlreicher Fruchtkäste der Peronospora infestans herrührte, die von dem in der Knolle verbreiteten Mycelium ausgingen. Dieselben waren reich mit Sporangien besetzt.

Eine gleiche Beobachtung machte ich auch im Herbst 1869. Ich hatte wieder meinen Ferienaufenthalt im schlesischen Gebirge genommen, beobachtete dort zahlreich das Auftreten der Peronospora, wollte aber zu gleichem Zweck wie im Vorjahre nicht wieder mit kranken Kartoffeln mein Reis gepäck vermehren, pflückte daher nur am Tage vor meiner Abreise kranke Kartoffelblätter, mit denen ich dann erst in Halle die Infection an hier frisch aufgenommenen Knollen vornahm. Auch diese Infection gelang vollständig nach Wunsch, und es mag beiläufig diese Thatsache einen Grund dafür geben, mit welcher Sicherheit man unabhängig von klimatischen und örtlichen Verhältnissen die Kartoffeln krank zu machen vermag, wenn man sich nur im Besitze keimfähiger Sporangien des Parasiten befindet. Mehrere Knollen zeigten auch diesmal an den Augenstellen die Fruchtkäste der Peronospora; in einem Falle war die ganze Vertiefung des Auges mehrere Linien breit ganz gleichmäßig und weiß, wie mit Schnee erfüllt — das Mikroskop zeigte, daß diese Masse ausschließlich durch sehr zahlreiche Fruchtkäste und Sporangien der Peronospora gebildet wurde. Durch diese Beobachtungen war zunächst erwiesen, daß dieser Parasit der Kartoffel auch an den unversehrten Knollen zur Bildung von Fortpflanzungsorganen gelangen kann. Es war nur noch zu ermitteln, ob dies auch bei nicht künstlicher Infection, bei gewöhnlichem Verlauf der Erscheinungen stattfinden kann.

Im Jahre 1870 hatte ich einen umfänglichen comparativen Versuch zur Prüfung der Göllich'schen Kartoffelbau-Methode angestellt, über dessen Ergebnisse ich später berichten werde. Es wurden für denselben ca. 30 Morgen von dem Versuchsfelde des landwirthschaftlichen Instituts verwandt. Da zugunsten der Göllich'schen Anbaumethode besonders hervorgehoben wird, daß sie gegen Knollenerkrankung schütze, so hatte ich alle Urjache, bei der Ernte die Beschaffenheit der Kartoffeln sehr genau zu untersuchen. Zum Vortheil für den Zweck des Versuches war die Krankheit am Kraut aufgetreten, wenn sie sich auch von Mitte August bis zur Ernte nicht erheblich ausbreitete. Bei den einzelnen in den Versuch gezogenen Sorten fand sie sich in ungleichem Verhältnisse,

am wenigsten häufig war sie bei den Heiligenstädter Kartoffeln.

Besonders wichtig erschien die Untersuchung auf einem der Versuchstreifen, wo eine etwas frischere Bodenbeschaffenheit dem Erkranken der Knollen leicht Vorschub geleistet haben konnte. Gerade für solche Boden-Verhältnisse würde die Göllich'sche Methode von größtem Werthe sein, wenn sie wirklich schützend wirkte. Die daselbst angebaute Sorte Göllich's war Celebrato. Das Kraut war längst abgestorben; der Boden (Diluviallehmboden) zeigte sich in Folge des Witterungsverlaufes dieses Sommers bei ziemlich bindiger Beschaffenheit und bei dem auf diesem Theile des Feldes anhaltendem Untergrunde geschlossen und dicht gelagert. Die Kartoffeln wurden unter meinen Augen aufgenommen, ich durchsuchte selbst die Knollen und fand mehrfach kranke. Unter diesen bemerkte ich auch solche, bei denen jene oben erwähnte weißliche Beschaffenheit an den Augen und auch vereinzelt an solchen Stellen der Oberfläche wahrzunehmen war. Die Kartoffeln wurden sorgfältig mit Rücksicht auf Verhütung jeder Abreibung nach Hause gebracht und sofort der mikroskopischen Untersuchung unterzogen. Dieselbe bestätigte, was ich schon bei dem Aufnehmen auf dem Felde vermuthete, sie ergab die Entdeckung, daß die Peronospora infestans an völlig unversehrten Knollen selbst in geschlossenem Ackerboden Fruchtkäste und zahlreiche Sporangien zu bilden vermag. Abgefallene Sporangien fand ich zum Theil entleert, die Schwärmsporen bereits ausgetreten. Die Fruchtkäste waren üppiger entwickelt, als man es bei der Peronospora auf den Blättern wahrnimmt; ich beobachtete einzelne Zweige derselben, die anstatt zur normalen Sporenbildung zu gelangen, lange schlauchförmige Erweiterungen zeigten. Im übrigen fanden sich die Sporangien in allen Stadien normaler Ausbildung vor.

Besonders bemerkenswerth erscheint mir, daß das Hervorsprossen der Fruchtkäste nicht auf die Augenstellen beschränkt geblieben war. Ich fand dieselben wiederholt auf Korkwurzchen, aber auch auf anderen Stellen die Korkschalen durchbrechend. Bei einem 1.8 mm. langen und 1 mm. breiten Korkwurzchen fand ich reiche Fruchtkästbüschel nur in der Mitte hervorgesprossen, hier einen Raum einnehmend, der 1 mm. lang und  $\frac{1}{4}$  mm. breit war. In anderen Fällen kamen die Fruchtkäste des Parasiten in dem ganzen Umfange der Korkwurzchen vor. Wo sie die Korkschale unmittelbar durchsetzten, war immer sehr stark gebräuntes Gewebe unmittelbar unter der Korkzellenschicht wahrzunehmen. Das Mycelium der Peronospora konnte bis in die letztere verfolgt werden. Dabei erschien das Gefüge der Korkschicht zum Theil getrübt, die Membran der Zellen angegriffen. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß das Pilzkräusen ausschließlich aus üppig entwickelter Peronospora bestand.

An den Augenstellen war das Vorkommen ein sehr verschiedenes. Zuweilen war die Tiefe des Auges pilzfrei, während an den Schuppen die Peronosporafuchtkäste reich hervorsprossen; in anderen Fällen drangen sie aus der Tiefe des Auges hervor und hatten die Keimanlage vollständig zerstört; bald fanden sich die Fruchtkäste nur in spärlichen Flocken, bald bedeckten sie zahlreiche einen kleineren oder größeren Raum. Immer beobachtete ich das Vorhandensein der Fruchtkäste nur an solchen Exemplaren, bei denen die Krankheit noch nicht bis zur fauligen Zersetzung vorgeschritten war, sondern in früherem Stadium der Ausbreitung sich befand — stets zeigten derartige Knollen zwar sehr intensiv gebräunte Zellgewebepartien, namentlich nahe der Oberfläche, aber auch noch viel nicht erkranktes, gesundes, festes Fleisch. Ausdrücklich sei noch bemerkt, daß ich kranke Knollen, auch an vorkommenden Fruchtkästen, sowohl oberflächlich, wie röhrenförmigen, untersuchte, hier aber ein Hervorsprossen der Peronospora nicht constatiren konnte, obwohl dieselbe wol auch an solchen Stellen vorkommen dürfte. An einer solchen Wurmsfruchtstelle zeigte die Höhlung im Innern sich dicht mit einer weißen fadigen Bildung besetzt.

Die Untersuchung ergab, daß dieselbe ausschließlich von zuweilen vorkommenden weißen Fäden der sonst rothbraun gefärbten Rhizoctonia Solani herrührte.

(Fortsetzung folgt.)

(Studienstipendien für katholische Priester.) Mit Beziehung auf unsere gestrige Mittheilung, daß der hochwürdigste Herr Fürstbischof Voglar mehrere junge Priester seiner Diocese an einigen philosophischen Facultäten inländischer Universitäten immatriculiren zu lassen beabsichtigt, erzählt die „Politische Correspondenz“ weiters, daß Fürstbischof Voglar an competenten Stelle die Bewilligung einiger Staatsstipendien zu diesem Zwecke angeregt habe.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 21ten August l. J. stattgehabten Renewahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Schwarzenbach, im politischen Bezirke Göttschee, wurden Andreas Jallisch von Schwarzenbach Nr. 1 zum Gemeindevorsteher, Andreas Grünreich von Hosenfeld Nr. 18 zum ersten und Johann Wolf von Schwarzenbach zum zweiten Gemeinderath gewählt.

(Militärisches.) Nach der Instruction über die Ergänzungsbefehle der Specialwaffen der Armee hat das Geniecorps, bestehend aus zwei Regimentern, sich in der Weise zu ergänzen, daß das 1. Regiment und zwar das 1. Bataillon die Rekruten aus Mähren und Schlesien, das 2. Bataillon aus Böhmen, Mähren und Schlesien, das 3., 4. und 5. Bataillon



